Layout & Text: Eva Kettl, München Foto: Anette Klee, Gütersloh

Die grüne Wüste der Artenvielfalt



Nährstoffreiche Wiese bis an den Straßenrand Foto: Anette Klee, Gütersloh



Layout & Text: Eva Kettl, München,

Die grüne Wüste der Artenvielfalt

Grüne Eintönigkeit in der Stadt Foto: Anette Klee, Gütersloh



Durch und durch grüne Wiesen in der Agrarlandschaft oder im eigenen Garten sind Wüsten für Schmetterlinge, Wildbienen und zahlreiche andere Insekten und damit auch für all die anderen Tiere, deren Lebensgrundlage wiederum diese Insekten sind. Diese monotonen Graslandschaften sind, bezogen auf die Artenvielfalt ihrer Bewohner, so steril wie ein Operationssaal.

Historisch gesehen hat der Mensch die Wiese aus der ursprünglich dominierenden Waldlandschaft geschaffen, die er rodete, um Holz, Acker- und Weideland zu schaffen. Über Jahrhunderte hinweg waren diese gering bewirtschaftet (extensive Bewirtschaftung) - mit einer geringfügigen Beweidung und einer ein- bis zweimaligen Mahd pro Jahr.

Die Wiesen dienten der Heugewinnung. Eine Düngung gab es nicht, denn Stallmist wurde auf den Acker aufgetragen.

In dieser landwirtschaftlichen Lebensform entstand eine hohe Artenvielfalt, insbesondere an Pflanzen, Schmetterlingen, Wildbienen und zahlreichen anderen Insektengruppen.

Dies änderte sich mit dem Einzug von immer größer werdenden Maschinen in der Landwirtschaft, einer immer größer werdenden Flächennutzung (inklusive der Ackerränder) und der Monokultur der Nutzpflanzen. Die Monokulturen erfordern einen massiven Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden, mit einer daraus resultierenden Verarmung der Bodenfruchtbarkeit (durch Schädigung der Bodenorganismen und Bodenerosion).

Der Einzug der Weidetiere in den Stall und die zunehmende Intensivhaltung einer großen Anzahl an Tieren produziert eine große Menge an Gülle, die entsorgt werden muss. Das damit gedüngte Grünland wächst üppig und kann bis zu sechs Mal im Jahr gemäht werden.

Dabei kommen schwere, den Boden vernichtende Maschinen zum Einsatz. Sie sind mit modernen Mähwerken ausgestattet, bei denen die Pflanzen fast bis zur Wurzel abgeschnitten werden.

Diese hoch technische, industrielle Landwirtschaft (intensive Bewirtschaftung) gehört zusammen mit der sogenannten "Flurbereinigung" der siebziger Jahre zu den größten flächendeckenden Eingriffen des Menschen in die Natur.

Das Sterben kleiner Bauernhöfe, die evtl. noch ihre Tiere auf einer natürlichen Weide grasen ließen, ist ebenfalls eine der Nebenwirkungen dieser Massenproduktion von Billiglebensmitteln.

Nährstoffreiche Wiesen und versiegelte Wege Foto: Anette Klee, Gütersloh



Layout & Text: Eva Kettl, München,

Die grüne Wüste der Artenvielfalt

Blühende Ackerränder sind Lebensräume Foto: Uwe Kaettniss, Lauter-Bernsbach



Schmetterlinge und andere Insekten reagieren empfindlich auf Veränderungen in ihrer Umwelt. Was die Ertragsleistung des konventionellen Ackerbaus auf Höchstleistung trimmt, schadet den Schmetterlingen, insbesondere ihren Raupen.

Auch ist der Stickstoff- und Pestizideintrag über die Luft mittlerweile ein Problem, vor allem für Naturschutzgebiete. Inzwischen sind die Städte Rückzugsgebiete für die Insektenwelt geworden.

Die Hauptursachen grüner Wüsten sind:

- 1. Die Überdüngung mit Stickstoff (z.B. mit Gülle oder Dünger)
- 2. Der Einsatz von Pestiziden
- 3. Zu häufiges Mähen

Flora und Fauna im Offenland sind durch ihre gemeinsame Entwicklung an eine überwiegend nährstoffarme Lebensumgebung angepasst. Durch die Stickstoffeinträge wächst die Vegetation schneller und dichter. Es wird schattiger am Boden, zu kühl und zu feucht für die überwiegend wärmeliebenden Schmetterlinge.

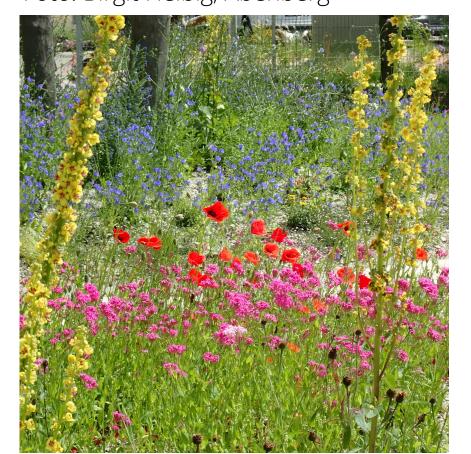
Insekteneier und Larven, die sich am Boden entwickeln, brauchen dort Wärme, ebenso die Falter, die sich dort am Morgen aufwärmen. Durch einen erhöhten Stickstoffeintrag wächst die Vegetation schneller. Das fördert vor allem anspruchslose Gewächse wie z.B. den Löwenzahn, den Sauerampfer und viele Gräser. Fast alle Wildpflanzen werden von "Stickstoffarten" erdrückt, da diese höher und dichter wachsen. Die Vielfalt der einheimischen Pflanzen nimmt daher stark ab.

Darüber hinaus dunkelt dieser hohe Pflanzenbewuchs den Erdboden ab und verändert das Bodenklima. Es wird am Boden zu schattig und dessen Erwärmung wird verhindert. Selbst wenn die Sommermonate heißer werden, der dicht bewachsene Boden wird für die wärmeliebenden Falter und andere Bodeninsekten kühler und feuchter, was zur Folge hat, dass Insektenpopulationen verschwinden.

Gedüngte Futterpflanzen werden zudem von Schmetterlingsraupen nicht vertragen. Ebenso vertragen die meisten Wildpflanzen keinen Dünger und verschwinden aus eben diesem Grund.

Das Verschwinden der Schmetterlinge und anderer Insekten hat auch Folgen für das übrige Ökosystem. Schmetterlinge sind nicht nur wichtige Bestäuber von Wildpflanzen, sondern insbesondere auch Nahrungsquelle vieler anderer Tiere wie Vögel (insbesondere Feldvögel), Fledermäuse, Reptilien und Amphibien. Sie bilden die Grundlage der Artenvielfalt.

Insektenfreundliche Gestaltung von Stadtflächen Foto: Birgit Helbig, Abenberg



Layout & Text: Eva Kettl, München

Die grüne Wüste der Artenvielfalt

kann verwandelt werden

Mögliche Gestaltung eines Gewerbegebiets Foto: Birgit Helbig, Abenberg



Lösungsansätze

Jeder Verbraucher kann sein Konsumverhalten hinterfragen.

Gartenbesitzer können vorhandene Magerstellen pflegen und fördern oder an sonnigen Stellen den Boden aktiv ausmagern. Ein Naturgarten mit einheimischen regionalen Pflanzen erhöht die Vielfalt an Insekten und es macht zudem Spaß, diese zu beobachten. Der Verzicht auf Pestizide und synthetischen Dünger ist eine Voraussetzung dafür. Man kann sich über Alternativen informieren, beispielsweise bei Naturgarten e.V.

Firmen können ihre Außenbereiche mit relativ geringem Aufwand in ein Insektenparadies verwandeln - auch zur Freude der Mitarbeiter und Kunden.

Jedes Dorf und jede Stadt sollte Schmetterlings- oder Streuobstwiesen anlegen und in jeder Gemeinde könnte es ein Biotop geben!

Kommunen können die Pflege von Dämmen und Deichen auf die Förderung der Artenvielfalt ausrichten, also eine zu häufige Mahd reduzieren (Beachtung bei der Auftragsvergabe an private Dienstleister).

Die intensive Pflege von Straßenrändern und Verkehrsinseln sollte reduziert werden. Blumen gefährden die Verkehrssicherheit sicherlich nicht.

Natur- und Umweltschutzverbände können durch Spenden beim Erwerb von neuen Flächen unterstützt werden, denn sie haben auf ihren privaten Flächen selbst die Rechte für die Bewirtschaftungsform.

Auf den Einsatz von Herbiziden und Pestiziden auf zwei Meter Breite an den Rändern von Fluren sollte grundsätzlich verzichtet werden.

Die Landwirtschaft braucht ein neues System der Förderungen: Auflagen im Sinne von naturverträglichem Wirtschaften und spezielle finanzielle Anreize für den Erhalt von Lebensräumen mit hoher Pflanzen- und Tiervielfalt. Letztendlich werden dadurch auch die finanziellen Folgen von Naturkatastrophen, wie z.B. von Hochwasserereignissen, zukünftig minimiert, d.h. hier ergibt sich "nur" eine finanzielle Umverteilung in den Bereich der Prävention.

Tipp

Entsiegeln von Flächen im privaten Umfeld: Nicht jede Garagenzufahrt muss geteert sein und kann mit Rasengittersteinen o.ä. zum Magerstandort werden.